

Günter K. Schlamp

Lehrer, Schulbibliothekar, Schulbibliothek und Schule. Wie geht das zusammen?

Textfassung eines Vortrages, gehalten auf der Konferenz „Zusammenarbeit von öffentlicher Bibliothek und Schulbibliothek“ am 19.4.2012 in Bogotá, Kolumbien.

Die Folien stehen auf <http://www.slideshare.net/basedow1764/bogotaprsentation>.

Nicht alle Folien sind hier im Text aufgeführt.

Beginnen möchte ich mit diesem Satz: Die Schulbibliothek ist kein Selbstzweck, sie ist die Basisstation auf dem Weg zur lesenden Schule. Bevor ich weiterrede, bitte ich Sie einen kurzen Film anzusehen. Die Überschrift lautet: Raus aus den vier Wänden! Die ganze Schule liest.

Folie 2 (Gotta keep reading)

Die Schulbibliothek ist Teil der Schule, gerne kann man sie als Herz der Schule sehen. Aber auch das Herz ist nur ein Teil des Körpers. Ich will, dass die Schulbibliothek Bücher, Wissen, Diskussionsfreude, Leselust, verantwortungsvollen und kreativen Mediengebrauch in alle Fächer, alle Klassenzimmer, auch ins Lehrerzimmer „pumpt“.

Die Themenvorgabe verlangt, über mich als Lehrer nachzudenken und über mein eigenes Tun, nämlich Unterricht zu planen und durchzuführen. Dazu gehört auch die Frage, welche Rolle die Schulbibliothek in meinem Unterricht spielt.

Unterricht im 21. Jahrhundert scheint vor allem ein Technologieproblem zu sein: Wir Lehrer und Schüler sollen Wissen in Wikis organisieren, wir sollen den Schülern den richtigen Gebrauch von Powerpoint und Suchmaschinen beibringen und im Fremdsprachenunterricht Mobiltelefone einsetzen.

(Folie 3 Handy)

Unterricht findet in einer Art Großraumbüro statt, wo die Schüler und Lehrer vor Monitoren sitzen,

(Folie 4 Computerraum)

neuerdings, was weniger abschreckend aussieht, vor Tablets. Da arbeiten sie Checklisten ab und erwerben Kompetenzen. Ob das Schule verbessert und die Schüler intelligenter oder gar gebildeter macht, ist noch nicht entschieden. Vielleicht stellen sich der Hype um digitale Technologien und die Messung des Outputs der Schule durch Testbatterien einmal als grandioser Irrtum heraus.

Das Verständnis dafür, was Unterricht ist und wie eine Unterrichtsstunde geplant wird, scheint mir verlorenzugehen.

Es geht mehr um Technologie, um Software, um Computerkenntnisse, um Suchmaschinen. Man soll im Internet die richtigen Seiten von den falschen unterscheiden lernen, man soll suchen können (Das ist vor allem den Bibliothekaren wichtig) und vielleicht findet man etwas, bevor die Unterrichtsstunde zu Ende ist.

Dass das Verständnis von Unterricht sich verändert, beweist m. E. auch die Zunahme von Wörtern wie Selbstlernzentrum, selbst-

gesteuertes Lernen, der Lehrer als „Moderator“, nicht mehr als Lehrender. Man vernachlässigt den Aspekt „Unterricht als soziales Geschehen, als Interaktion.“

Es gab einmal eine Zeit, da sprach man von der Kunst des Unterrichtens, der Lehrkunst. Das griechische Wort Didaktik bedeutet Lehrkunst. (didaktike techne)

Muss jetzt jeder Lehrer ein Künstler sein? Ein Gabriel Garcia Marquez, ein Fernando Botero oder gerne auch eine Shakira der

Unterrichtsplanung? Einer, der Großes auf seinem Gebiet leistet?

Nein, mit Kunst ist gemeint, er muss Unterricht planen können. Das ist gutes, handwerkliches Können, das kann man überwiegend lernen.

Man muss es darin aber auch zur Meisterschaft bringen.

Eine Unterrichtsstunde ist dann gut, wenn es dem Lehrer gelingt, einen Lernprozess anzustoßen und zu steuern, der alle Schüler einbezieht, der auf individuelle Unterschiede Rücksicht nimmt. Die Schüler arbeiten miteinander, sie interagieren, wie die Wissenschaft das nennt. Die Unterrichtsstunde besteht aus aufeinander bezogenen Lernschritten. Man kann erst weitergehen, wenn alle soweit sind. Das muss ich als Lehrender während des Prozesses erkennen. Ich muss die Schüler im Auge behalten, die Sache, um die es geht, und ... die Uhr. Manchmal muss ich sofort reagieren und einen alternativen Ablauf wählen. In der Staatsprüfung wird sogar verlangt,

dass ich alternative Lernschritte einplane und erkenne, wann und warum sie nötig sein könnten.

Jeder Lehrer ist gezwungen, wenigstens einmal im Leben seinen Unterricht so perfekt wie möglich zu planen und durchzuführen, also die Kunst des Lehrens zu zelebrieren. Das findet für die Staatsprüfungen statt. Im restlichen Berufsleben wird er es kaum noch so perfekt machen. Allein aus zeitlichen Gründen. Sie können nicht jede Woche 20-30 Stunden in dieser Qualität produzieren. Das ist m. E. ein Grund, warum Lehrer in Deutschland leiden, krank werden, das Burn-out-Syndrom bekommen und sich früh pensionieren lassen. Sie haben Lehrkunst gelernt, können diesen Ansprüchen in der Praxis aber nicht immer genügen.

Es war mir in meinem Berufsleben nur wenige Male vergönnt, zu erleben, wie in einem gut geplanten, klar strukturierten, lebendigen Unterricht „Köpfe rauchten“, jemandem „ein Licht aufging“, hitzig diskutiert wurde, ein Bezug hergestellt wurde zu einem ganz anderen Thema, also ein Transfer gelang. Oder es waren alle überrascht, dass die Stunde schon zu Ende war. Ich möchte deutlich machen, wofür eine Schulbibliothek da sein sollte: Damit Lehrer besseren Unterricht machen.

Ich sage es mit diesen Thesen: (Folie 5)

- 1. Wenn man eine Schulbibliothek plant, muss man sie von der Schule her denken.**
- 2. Die Schulbibliothek ist Teil von Schule und Unterricht.**

- 3. Die Schulbibliothek ist ein Dienstleistungszentrum für Lehrer, Schulleitung und natürlich auch für die Schülerinnen und Schüler**
- 4. Eine gute Schulbibliothekarin fragt: Wie kann ich ihnen helfen, guten Unterricht zu machen?**

Es gibt Universitätsbibliotheken, Seminarbibliotheken, Gerichtsbibliotheken. In dem Bundesland, in dem ich wohne, hat der Regierungschef eine eigene Bibliothek. Die Bibliothekare, die in diesen Bibliotheken arbeiten, verstehen sich als Dienstleister für die Einrichtung, in der sie tätig sind. Sie sollen mithelfen, dass der Richter das richtige Urteil spricht, der Regierungschef gut regiert und eben auch, dass der Lehrer guten Unterricht macht. In der Praxis funktioniert das nicht so oft.

Wie nutzen Lehrkräfte die Schulbibliothek? (Folie 6)

- 5. Da kriegen die Schüler ein gutes Buch, das sie in den Ferien oder nach den Hausaufgaben lesen können.**
- 2. Da kann man mal eine Schülerin hinschicken, wenn sie eine Frage hat.**
- 3. Da geh´ ich mit meiner Klasse rein, wenn ich zusätzliche Quellen brauche.**
- 4. Für meinen Unterricht ist die Bibliothek unverzichtbar.**

Warum nutzen viele Lehrer die Schulbibliothek gar nicht? Darüber höre ich manche Klage.

Es war bisher nicht richtig erkennbar, dass sie mir als Lehrer hilft, besseren Unterricht zu machen. Im Gegenteil: Sie ist ein Raum mit 800, 2000, manchmal sogar 10000 Büchern. Da fühle ich mich im

Klassenraum mit einem einzigen Lehrbuch viel wohler. Die Bibliothekarin will mir das Suchen in ihrem Katalog beibringen, anstatt mir die richtigen Bücher bereitzulegen. Ich habe wenig Vorbereitungszeit, wenige Unterrichtsstunden für ein Thema, viele Klassen. Da sind ein Besuch in der Schulbibliothek oder ein Ausflug in die Stadtbibliothek ein Luxus, den ich mir nicht leisten kann.

Schulbibliotheken werden viel zu oft rein bibliothekarisch definiert. Bibliothekare erwarten, dass die Lehrer in ihre Schulbibliothek kommen, dass sie und ihre Schüler die Kataloge benutzen, dass sie Bücher ausleihen und pünktlich wieder zurückbringen. Man kann nicht erwarten, dass Lehrer Lust darauf haben, Bibliotheksregeln kennenzulernen, in komplizierten Katalogen zu suchen und die Bibliothek nach den Vorstellungen der Bibliothekarin zu benutzen.

Es sind verschiedene Schulbibliotheksbilder, die Lehrer und Bibliothekare im Kopf haben:

(Folie 7 Stille, Konzentration, Disziplin, Folie 8 Miteinander, Computer, moderne Einrichtung, Folie 9 Für manche ein Albtraum: locker, lässig, multitasking, aber: es wird immer noch gelesen!)

Ich drehe die Perspektive einmal um: Es geht nicht darum, was Lehrer über Schulbibliotheken wissen müssen. Sondern es geht darum: Wie sollten Bibliothekare die Schulbibliothek sehen? Was müssen Bibliothekare über Schule, Unterricht und Lehrkunst wissen?

Diese veränderte Sichtweise, das Reframing, hilft zu verstehen, warum Schulbibliotheken manchmal wenig genutzt werden: Weil die Lehrer keinen Vorteil für sich und ihren Unterricht sehen, sondern nur noch mehr Arbeit. Es hilft aber auch zu erkennen:

Die Schulbibliothek ist mehr Schule als Bibliothek. Sie ist eine pädagogische Einrichtung.

Das will ich an zwei Bereichen verdeutlichen:

- Den Aufgaben des Schulbibliothekars oder, wie ich ihn lieber nenne, des Bibliothekslehrers und
- Dem Raum der Schulbibliothek

Ich beginne mit den Aufgaben des Schulbibliothekars. Eine Schulbibliothekarin hat mehrere Hüte auf: Sie ist Lehrerin, Spezialistin für Informationsrecherche, Medienexpertin, Organisatorin, Beraterin, Ideengeberin.

(Folie 10)

Was ein Schulbibliothekar können soll:

- Lehrgänge und Projekte, also Unterricht, planen können (Mit Lehrgang ist gemeint: Ein kurzes Training, z. B. Nutzung von Powerpoint, mit Projekt: Wir schreiben gemeinsam ein Buch)
- Lerntheorien und Lerngesetze kennen und in der eigenen Arbeit anwenden können
- Lehrgänge zum Thema „Lernen des Lernens“, also Arbeits- und Lerntechniken, erarbeiten
- Gute Kenntnisse im Bereich Informationsrecherche (information literacy)
- Vernetztes Lernen (networked learning) kennen und begleiten können. Vernetztes Lernen ist ein sehr unscharfer Begriff. Er meint vor allem das Lernen in virtuellen Gemeinschaften, also mit den social web-Plattformen, sowohl in technologischer als auch sozialer Hinsicht. Ein Teilthema ist auch das eLearning, von dem man inzwischen weiß, dass

es alleine nicht so gut funktioniert wie im Verbund mit realen
Miteinander im direkten Gespräch

- Lernmaterialien für die Unterrichtsfächer erarbeiten können.
- Auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der unterschiedlichen "Kunden" eingehen können

Diese Punkte nennt die finnische Bibliotheksprofessorin Kaisa Sinikara in einem Vortrag zur pädagogischen Rolle von Bibliothekaren in der Informationsgesellschaft. Sie hat sicher nichts dagegen, wenn ich das für Schulbibliothekare verwende.

(Folie 11: Kletterwand)

Was sehen Sie auf dem Foto? Ich sehe eine Schulbibliothek!

Die Schüler müssen sich anstrengen, sie überwinden Hindernisse, sie „streben nach Höherem“. Der Fachlehrer und die Schulbibliothekarin geben Hilfestellung.

Ich gebe ein weiteres konkretes Beispiel:

Über die englische Schulbibliothekarin, die von ihrem Verband zur „Schulbibliothekarin des Jahres“ gewählt worden war, wird in der Lobrede gesagt:

- Sie nimmt an den Fachbereichskonferenzen teil, also Lehrerkonferenzen.
- Sie bringt die Bibliothek ein, wenn es um Schule und Lernen geht.
- Das für das Curriculum zuständige Schulleitungsmitglied hebt hervor, dass sie wichtige Fragen stellt und den Lehrer/innen immer Anregungen bietet.
- Sie sieht sich als Lehrerin, als Informationsspezialistin, Kinderliteraturkennerin und Managerin.
- Sie arbeitet mit Eltern, Schüler/innen, Lehrer/innen und Mitarbeitern zusammen.
- Sie berät eine Partnerschule in Indien,
- hat gerade einen Kurs in Lerntechnologie absolviert und einiges aus diesem Kurs schon umgesetzt.
- Die Schulbibliothek ist häufig im Newsletter der Schule und im Aushang im Lehrerzimmer zu finden.
- Alle neuen Klassen des Jahrgangs 5 erhalten eine Einführung.
- Jeder Siebtklässler erhält eine individuelle halbstündige Einführung.

- Sie hat Unterrichtsmaterial zum Lernen und Recherchieren in den Klassen 7/8 erarbeitet,
- sie kooperiert mit Lehrerinnen und Lehrern beim Thema Arbeitstechniken, etwa Exzerpieren oder Internetrecherche.
- Sie unterrichtet selbst, z.B. Geschichte mit einem Schwerpunkt auf Arbeitstechniken.
- Für das 10. Schuljahr hat sie Materialien zum Urheberrecht erarbeitet.
- Sie gibt Leseempfehlungen und Leselisten heraus, erarbeitet Materialien zur Verbesserung der Lesekompetenz und für den Literaturunterricht.
- Sie organisiert Leseclubs und lädt Eltern für Schüler-Vorführungen und -Präsentationen in die Bibliothek ein. Daraus ist ein Lesezirkel von Eltern entstanden.
- Grundschulklassen werden zu Bibliotheksrallyes eingeladen und in der Mittagspause gibt es besondere Angebote.

Neben dem Hausmeister und dem Schulleiter ist die Schulbibliothekarin die wichtigste Person in der Schule.

Ich soll das 21. Jahrhundert, also Zukunftsaspekte, mit einbeziehen. D. h. vor allem wohl die Rolle der digitalen Medien und des Internets in der Schulbibliothek mitdenken. Dazu wäre sehr viel mehr zu sagen, als ich es heute tun kann. Es werden Fragen gestellt und Vermutungen geäußert: Macht Google dumm? Verblödet unser Gehirn, wenn wir nur noch Hypertexte lesen? Macht das Internet genau wie das Fernsehen die Klugen klüger und die Dummen dümmer?

Es gibt keine Studie, die belegt, dass die vielen Computer, die in unseren Schulen herumstehen, die Schule besser gemacht hätten. Aber egal, ob wir EDV und Informationstechnologie für einen Segen

oder einen Fluch halten, die Schulbibliothek muss in beiden Welten zu Hause sein.

Was das für Folgen auf das Berufsbild des Schulbibliothekars hat, kann man an einer Stellenbeschreibung in Australien ablesen:

Gesucht wird von einem privaten College in Sydney, mit den Klassen 5 – 12, ein:

Abteilungsleiter Digitales Lernen und Informationsdienstleistungen.

Seine Aufgabe ist:

- Die Leitung der Schulbibliothek und der Mitarbeiter/-innen im Bereich Informationsdienstleistungen. Beide Bereiche (*also Bibliothek und Information*) sind für pädagogische, bibliotheksfachliche und digitale Dienstleistungen zuständig.
- Die Zusammenarbeit mit dem Leiter der EDV beim Auswählen, Entwerfen und Entwickeln von digitalen Lernprogrammen.
- Die Zusammenarbeit mit den Fachbereichsleitern(?) beim digitalen Lernen,
- Sicherstellen, dass Schüler und Lehrer digitale Ressourcen zur Verfügung haben und beim Medieneinsatz kompetente Unterstützung finden,
- Sicherstellen, dass die Bibliothek auf die Bedürfnisse der Lehrenden und Lernenden zugeschnitten ist...

An Voraussetzungen muss sie oder er mitbringen:

- Ausbildung als teacher-librarian, also als Schulbibliothekar und Medienpädagoge,
- Unterrichtspraxis (classroom teacher), und
- Erfahrung im Bereich digitales Lernen

Erwünscht sind:

- Qualifikationen in elektronischer Datenverarbeitung und Lehrplanentwicklung

Er untersteht (direkt) dem Schulleiter. Und natürlich hat er einen Mitarbeiterstab.

[Arbeitsplatzbeschreibung \(St Ignatius College, Riverview.\)](#)

Ich habe bisher gesagt, wie ich mich als Lehrer sehe und was ich von einem Schulbibliothekar erwarte: Ich fasse letzteres zusammen: Der Schulbibliothekar arbeitet mit mir, dem Fachlehrer, bei der Planung des Unterrichts und im Unterricht selbst zusammen.

Er macht Vorschläge, welches Medium wir für ein Thema verwenden könnten, z. B. beim Thema die europäische Stadt im Mittelalter. Er gibt Hinweise, in welcher Form die Lernergebnisse digital aufbereitet werden könnten, als Wiki oder Podcast.

Er zeigt im Unterricht einem Schüler oder einer Gruppe, wo sie Fotos zu den verschiedenen Typen der mittelalterlichen Burg finden, während ich mit den anderen an den Merkmalen einer mittelalterlichen Stadt arbeite. Er schiebt einen Lehrgang ein, in dem er eine Software für Mindmaps demonstriert.

Er hat eine Literaturliste mit Jugendbüchern über das Mittelalter zusammengestellt und diese Bücher besorgt. Er hält über die Mindmap-Software auch noch ein Fortbildungsseminar für das Kollegium.

Der Schulbibliothekar ist im besten Falle ein Kollege, der mit seinem Wissen hilft, einen medial und methodisch guten Unterricht zu machen. Das klingt nach einem Superpädagogen oder Superbibliothekar. Das soll es. Die Erwartungen an Lehrer sind auch hoch. In der Praxis lässt sich das organisieren. Der gute Schulbibliothekar wird Schwerpunkte setzen, er wird im Jahresplan mit 2-3 Lehrern 2-3 Projekte realisieren und das Lesejahr in der Bibliothek, die Buchwoche, den Leseclub, die Vorlesestunden nicht aus den Augen verlieren. Dafür weiß er Helfer unter den Schülern, Lehrern und Eltern zu finden.

Ich habe versucht, es auf vier Spiegelstriche zu komprimieren:

(Folie 13)

Was soll in einer guten Schulbibliothek passieren?

- **Unterricht.** Er bringt kreative, kommunikative, informierte, gebildete Schülerinnen und Schüler hervor.
- **Kommunikation.** Man lernt nicht alleine am Monitor, am Handy oder mit dem e-book.
- **Lesen und Schreiben.** In alten und neuen Formaten, digital, gedruckt und handschriftlich.
- **Kreative Medienproduktion.** Podcast, Videoclip...

Ich möchte abschließend etwas zum Raum der Schulbibliothek sagen. Auch hier will ich die Verbindung zur Schule und zum Unterricht deutlich machen. Die Schulbibliothek ist kein Selbstzweck. Sie muss aus ihren vier Wänden heraus in die ganze Schule hineinwirken.

Als Verbindung zwischen meinen beiden Teilthemen Aufgaben der Schulbibliothekarin und Raum der Schulbibliothek bitte ich Sie, einen 60sec-Videoclip anzusehen: Der Raum der Schulbibliothekarin ist die ganze Schule!

Folie 15: Drop everything

Wenn man mit Bildungspolitikern oder Schulverwaltungsbeamten spricht hört man oft: „Das Internet bietet doch alles, was früher in Schulen und Bibliotheken gelernt und gelagert wurde. Es gibt alles, und auch noch in Echtzeit, in Farbe, animiert und nutzerorientiert.“ Sie fragen: „Ist die Schulbibliothek im digitalen Zeitalter nicht überflüssig geworden?“

Die Bibliothek könnte man heute in der Hosentasche mit sich herumtragen: Es gibt für die Smartphones Wörterbücher, Lexika, Lernprogramme, Rechtschreibprüfung, Übersetzungshilfen und eBooks

(Folie 15 Handybibliothek)

In den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, in der Frühphase des Internets, war man in USA nahezu einhellig der Meinung, man brauche jetzt keine Universitätsbibliotheken mehr, jedenfalls keine Neubauten mehr. Inzwischen hat sich die Internettechnologie weiter entwickelt. Es gibt heute Laptops, Netbooks und Smartphones.

Schule und Bibliothek könnten Sie jetzt an den Strand, ins Auto, ins Kinderzimmer mitnehmen. Inzwischen werden aber wieder Universitätsbibliotheken gebaut! Warum ist der physische Raum weiterhin nötig und anscheinend nötiger als vorher?

Ich kann jetzt wieder anknüpfen an dem, was ich zu Beginn gesagt habe: Wenn ich als Lehrer guten Unterricht machen will, brauche ich im 21. Jahrhundert eine Vielzahl von Räumen und eine Vielzahl von Medien: (Folie 17)

- Platz für Einzelarbeit und für Gruppenarbeit
- Ein Plenum für die Präsentation von Arbeitsergebnissen
- Eine Bühne für die literarischen Inszenierungen und Lesungen
- Die Werkstatt für die Produktion von Podcasts und Videoclips
- Flipchart und Smartboard und Laptops oder Tablets

Früher bin ich als Lehrer wie ein Packesel von Klassenraum zu Klassenraum gelaufen. Ich wollte ja Lehrkunst machen: Einen anschaulichen, lebendigen Unterricht mit Materialien, Bildern, Büchern. Der Packesel trug einen Karton mit Jugendbüchern oder Lexika unterm Arm, eine Landkarte in der Hand, einen Overheadprojektor auf der Schulter und irgendwo war auch noch Platz für einen Kassettenrekorder.

Damit die Klasse in Gruppen arbeiten konnte und man sich gegenseitig im Klassenzimmer nicht störte, hatte ich noch einen Tisch in den Flur gestellt.

Allmählich begriff ich, dass es dafür Räume geben müsste, so wie es den Chemieraum und den Physikraum gibt, die Schulküche und die Turnhalle.

Das ist so ein Raum: (Folie 19 Grundriss)

Auf der Zeichnung ist vieles von dem eingetragen, was ich mir vorher selbst organisieren musste: Gruppentische, Beamer u. Leinwand, ein Teppich mit Sitzkissen, Bücherregale auf Rollen. Man kann sie verschieben, wenn man Platz braucht.

Wie nennt man solche Räume? (Folie 20)

Schulbibliothek?

Mediathek?

Medienzentrum?

Informationszentrum?

Wissenszentrum?

Lernwerkstatt?

Der Name ist nicht das Wichtigste. Hauptsache sie ermöglichen dies:

(Folien 21, 22, 23)

Ich fasse zusammen: (Folie 24)

Schulbibliotheken sind Orte des Entdeckens, Untersuchens, des Nachdenkens und der Kreativität

Übrigens will nicht nur ich, der Lehrer, solche Räume, auch die Kinder von Google und Facebook, die Handygeneration, will Räume. Das mobile Internet funktioniert zwar auch auf der Parkbank und am Strand. Aber die digital natives wollen Räume, in denen

man sich austauscht und gemeinsam lernt. Dabei denkt man allerdings nicht an die klassische Lesesaalatmosphäre, sondern eher an eine Mischung aus Cafeteria und Computerraum:

(Folie 25)

Das Foto kennen Sie schon. Sicher weckt es nicht nur Begeisterung bei Bibliothekaren und Lehrern. Aber man müsste auch darüber nachdenken, wenn man über Räume und über Schulbibliothek im 21. Jahrhundert spricht.

Meine Forderung war, dass die Schulbibliothekarin ihre vier Wände überwinden muss, dass sie in die Schule hineingehen muss. Ich schließe mit einem Ausblick. Es gibt Lösungsansätze für eine Schulbibliothek, die ihre Wände überwindet:

(Folien 26, 27, 28)

Es gibt die ersten Skizzen für Lernzentren. (Folie 31) Sie werden in der Zeichnung alles entdecken, was ich hier heute vorgetragen habe und noch viel mehr.

Ich weiß, dass die meisten von uns ganz alltägliche Sorgen plagen und sie keine Zeit haben, an die Schulbibliothek im 21. Jahrhundert zu denken.

Der Schriftsteller Paulo Coelho sagt aber: „Erst die Möglichkeit, einen Traum zu verwirklichen, macht unser Leben lebenswert.“

